

## Achtzehntes Kapitel.

### Kein ist des Herzens Arznei.

Vor dem Thore der Stadt Dortmund, das nordwärts lag, grünte eine hundertjährige Eiche, unter deren Blätterdach Jörg vom Berge rastete; das that ihm noth, denn er war wie ein gehektes Wild gerannt und gönnte sich in der Angst, daß ihm der Freischöffe auf den Fersen folgen oder aus einem Busche hervorspringen werde, nicht Ruhe, bis er die Thürme der Stadt Dortmund erblickte.

Es war am sinkenden Abend. Die Sonne verglomm und spann ein Netz von goldig flammenden Strahlen über die giebelgezierten Häuser Dortmunds und über die Hage, die rings um dieselbe in Duft und Blumenschmuck gebreitet lagen.

Am Horizonte wallten die Schleier der Nacht auf und über das Gebirge, das in der Ferne sich wie eine Schattenwand von diesem goldig gefärbten Hintergrunde abhob, zogen bläulich schimmernde Wolken. Tiefe Stille herrschte in Stadt und Thalebene und der Frieden, der Natur und Menschen befang, die von der Tagesarbeit ausgerasteten, weckte auch in dem verwilderten Herzen des Flüchtlings ernste und milde Empfindungen. Es war die Stimme des Gewissens, die in dieser Dämmerstunde voll Sabbatsruhe zu ihm sprach:

»Dein Leben ist bisher ein verlorenes gewesen! Du hast es nur im Dienste deines eitlen und selbstüchtigen Ichs verbraucht. Das war aber nicht die Aufgabe, welche Gott dir auf Erden zugewiesen hat. Kein Mensch darf nur für und wegen sich allein leben. Dein Beruf war, für deine Mitbürger und für das Vaterland zu arbeiten. Solange du diese Pflicht nicht erfüllt hast, werden niemals Frieden und Zufriedenheit